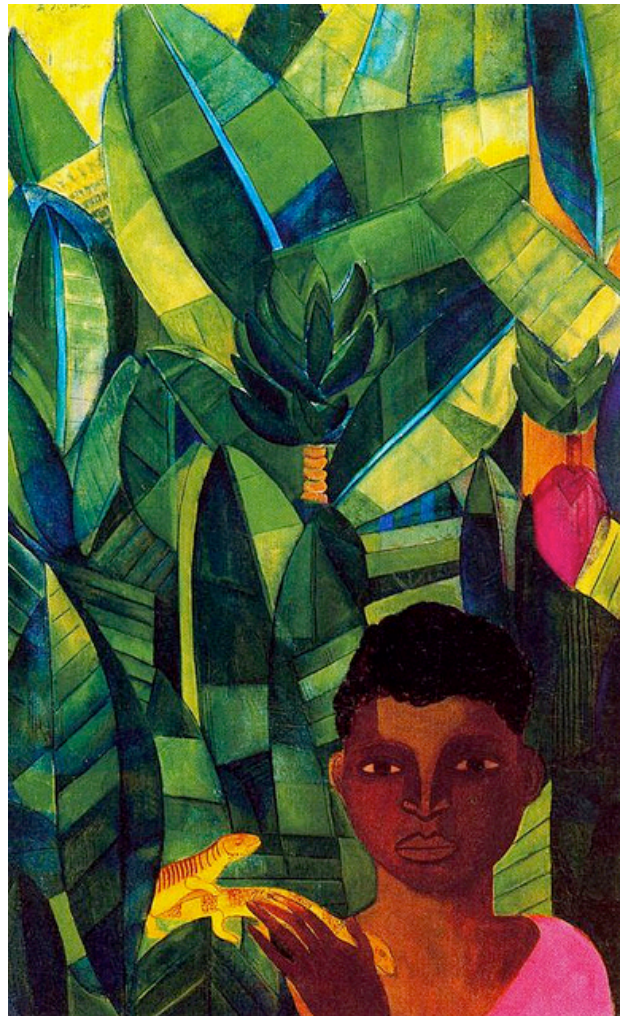


Brasilianische Träume

Als drei Tage nach meiner Rückkehr Constanza Kaliks fragt, wie es mir in Brasilien gefallen habe und was die stärksten Eindrücke gewesen seien, bin ich hilflos. Ihr Interesse ist nur zu verständlich, schließlich kommt sie aus Brasilien und Sao Paulo ist ihre Heimatstadt. Ich aber bin noch nicht in der Lage, meine Eindrücke zusammenzufassen. Es waren sechs ereignisreiche Tage dort mit 14 unterschiedlichen Veranstaltungen und ich brauchte Zeit, um die Ereignisse zu überblicken.

2013 wird in Brasilien ein „deutsches Jahr“ begangen, die deutsch-brasilianische Zusammenarbeit gefeiert. Joachim Gauck sah bei seiner Eröffnung am 13. Mai in Sao Paulo: „Zeichen einer Partnerschaft, die eng und immer vertrauter ist und vor allem aus vielen großartigen Chancen besteht.“ Um anschließend diese Chancen auf ein begrenztes Feld gesellschaftlichen Lebens zu beschränken. „Ich wende mich zur Eröffnung der Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage an Sie, die führenden Vertreter aus Industrie und Wirtschaft der größten Wirtschaftsnation Lateinamerikas und der größten Wirtschaftsnation Europas.“

Schaut man das Programm der wirtschaftlichen Zusammenarbeit an, dann steht an erster Stelle der industrielle Anbau von Zuckerrohr und die Gewinnung von Ethanol – Kraftstoff für Kraftfahrzeuge. 90% der in Brasilien hergestellten Fahrzeuge können bis zu 100% Ethanol nutzen. Damit einher geht die Entwicklung der Autoindustrie. 2012 wurden in Brasilien 3,8 Mio. Fahrzeuge abgesetzt. Die Prognose für 2020 lautet auf 6 Mio. Das Land ist der viertgrößte Absatzmarkt der Welt. Bis 2017 sind Investitionen in Höhe von 25 Mrd. Euro geplant. Alle namhaften und neuerdings auch einige chinesische Hersteller produzieren in Brasilien. Die Freunde der Anthroposophischen Gesellschaft in Brasilien hatten bei ihren Initiativen ein weiter gespanntes Spektrum im Sinn. Sie wollten gemeinsame Impulse der kulturellen Entwicklung thematisieren. Ihre Gedanken gingen dabei sowohl zurück zu den Reisen Humboldts und den kulturellen Wurzeln der indianischen Urbevölkerung als auch zu den künstlerischen Strömungen um die Wende zum 20. Jahrhundert mit deren gegenseitiger Anregung in Brasilien und Deutschland. So kam es zu der unerwarteten Einladung an mich.



Lasar Segall, „Junge mit Eidechse“

Die größte Überraschung waren die Menschen. Zu Recht erwartet der Besucher einen Schmelztiegel verschiedenster Ethnien und Herkünfte. In der Realität zeigt sich diese Vielfalt jedoch viel einheitlicher als erwartet. In Sao Paulo ist durch alles hindurch der Ernst des Zeitebens stets spürbar. Die riesige Metropole, das industrielle Zentrum prägt den Ort. Er ist den Menschen ins Gesicht geschrieben. Auf dem Weg vom Flughafen zur im Süden der Stadt gelegenen Anthroposophischen Gesellschaft geht die Fahrt an der Pinakothek vorbei. Dort konzentrieren sich die ersten Eindrücke in einem Werk von Lasar Segall. Es heißt „Emigranten“ und zeigt repräsentative Physiognomien.



Lasar Segall *21.7.1891 in Wilna,
†2.8.1957 in Sao Paulo, „Emigrantes“

Eine zur „Grupo dos Cinco“ (Gruppe der Fünf) gehörende Malerin ist Tarsila do Amaral. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Oswald de Andrade, mit Mário de Andrade, Anita Malfatti und Menotti del Picchia gehörte sie zum Kreis der Künstler, die 1922 in Sao Paulo die *Semana de Arte Moderna* (Woche der Modernen Kunst) veranstalteten. Diese Gruppe griff auf der einen Seite Impulse des europäischen Expressionismus auf und setzte ihnen auf der anderen Seite eine selbstbewusste, teilweise nationalistisch gefärbte Selbständigkeit entgegen. Ihr „Arbeiter“ benanntes Bild gibt eine charakteristische Sicht aus den dreißiger Jahren des 20. Jhdts. wieder. 2012 stellt der junge brasilianische Plastiker Herbert Sobral die vielschichtige Population in einer Installation von Playmobil Figuren nach. Alltag in der Kunst wird Kunst im Alltag.



Herbert Sobral, „Brasil Playmobil“



Tarsila do Amaral, *1.9.1886 in Sao Paulo,
†17.1.1973 in Sao Paulo, „Arbeiter“

Brasilien hat heute geschätzte 186 Mio. Einwohner. Die Alterspyramide hat nahezu die klassische Tannenbaumform, d.h. eine breite Basis von jüngeren Menschen und eine sich ausdünnende Altersspitze.

Ob es daran liegt, dass Menschen über 60 Jahren in den öffentlichen Verkehrsmitteln umsonst fahren dürfen und ein Recht auf Sitzplatz haben? Überraschend stehen in den U-Bahnen auch jene jüngeren Fahrgäste auf, die auf den nicht für die älteren reservierten Plätzen sitzen.

An öffentlichen Funktionsstellen, an denen sich Warteschlangen bilden, ist eine Abkürzung für die Senioren eingerichtet, um ihnen den Zugang zu erleichtern - ein liebenswürdiger Zug gegenüber Schwächeren.

Die Zweige in Sao Paulo haben sich Vorträge zu den Themen „Die Identität der Anthroposophischen Gesellschaft“, „Ich erkennet sich“ und „Die Grundsteinlegung des ersten Goetheanum und das Kosmische Vaterunser“ gewünscht. In den Zwischenzeiten gibt es Arbeitsgespräche mit dem Kollegium des Lehrerseminars über Anerkennungsfragen und Akademisierung, sowie mit den leitenden Persönlichkeiten der brasilianischen Federation der Waldorfschulen über Fragen von Schulautonomie und Zusammenarbeit. Vor der Elternschaft der Rudolf Steiner Schule gibt es einen Vortrag über Selbstverwaltung und die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern. Das Lehrerkollegium möchte etwas hören über die Esoterik der Waldorfschule.

Bewegend sind auch die Besuche im Wirkensbereich von Ute Craemer. Ihre Kultur und Humanität stiftende Arbeit hat über die Favela Monte Azul hinaus eine Reihe weiterer Plätze erreicht, in denen eine dankbare und initiative Elternschaft aus sozial benachteiligten Schichten ihre Lebenswelt zum Besseren hin verwandelt. Es ist bewegend, diese Oasen eines gesunden Heranwachsens und herzlicher Gesinnung zu erleben. Die ersten Ehemaligen von Monte Azul bauen hier in zweiter Generation etwas auf, wohin Kinder voller Vertrauen und der Gewissheit, an etwas Bedeutendem teilzuhaben, in Obhut gegeben werden.

Auch gaben Ute Craemer und ihre Mitarbeiterin Susanne Rotermond die Initialzündung zu einem brasilianisch-deutschen Projekt, das mit der Übersetzung des Schöpfungsgesanges der Guarani-Indios Eingang in die Tagung der brasilianischen Landesgesellschaft zum Thema „Festival Multicultural“ bildete. An ihm nahmen u.a. der Forscher am indianischen Kulturerbe Kaká Werá Jecupé und die Kunsthistorikerin Ana Maria Marcondes teil. Worte des von Kaká Werá in mündlicher Überlieferung bewahrten Mythos eröffneten das Festival:

*„Unser Vater, das Große Mysterium, der Urvater,
Lange bevor er sich selbst erschuf,
Im Laufe der Zeitenfolge,
Schwebte die zukünftige Lebensstätte im Leeren.
Lange bevor die Sonne erschaffen wurde
Existierte Er bereits als Reflex seines eigenen Herzens.
Zur Sonne wurde er in seiner eigenen Gottheit ...“*

Der Mythos zeigt in feierlichen Schritten die Entwicklung des Menschen durch die planetarischen Evolutionsstufen, durch Trennung und Schmerz, die Begegnung mit dem Bösen, durch Leid und Not und die Verheißung auf eine heilsame Zukunft. Silvia und Winfried Vögele hatten daraus ein eurythmisch-sinfonisches Bühnenprojekt mit insgesamt 180 Mitwirkenden gestaltet, sie als Eurythmistin der Rudolf Steiner Schule Neuwied, er als Komponist und Lehrer am Landesmusikgymnasium Montabaur. 50 Schüler waren vom Erstaufführungsemble in Deutschland nach Brasilien geflogen um dort in neuer Besetzung mit Kindern aus der Favela Monte Azur aufzuführen. Brasilianischer konnte ein Projekt kaum sein. Multikulturalität trat in seiner schönsten Form auf. Manch gutmütig charakteristischer Spott flog zwischen den Kindern aus so unterschiedlichen Bewegungskulturen hin und her, das gemeinsam Erreichte begründete tiefe Freundschaftserlebnisse. Die Premiere im Centro Cultural war umjubelt von Eltern, Freunden, Nachbarn und Ortsansässigen. In der anschließenden Tagung zeigten sich die kulturellen Entwicklungen in Brasilien und Deutschland zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts geradezu gegenläufig. Waren die Schöpfer des „Münchener Expressionismus“ in Vertretern wie Franz Marc oder Wassili Kandinsky geistoffene Sucher, die sich bei Rudolf Steiner orientierten und deren Biographien durch den Weltkrieg verwirrt oder abgebrochen wurden, so zeigte der deutsche Expressionismus nach dem Krieg ein ungleich düstereres Antlitz als vor dem Krieg. Die Werke verdunkelten sich, der Materialismus griff Bahn. Der eigentliche Aufbruch in Brasilien setzte hingegen überhaupt erst nach dem Krieg ein. In Deutschland markierte der erste Weltkrieg einen äußeren Niedergang, in Brasilien gab er das Signal zu nationalem Selbstbewusstsein mit dem Impuls eine eigene kulturelle Identität jenseits des europäischen Vorbildes zu suchen, das als abgewirtschaftet galt. Rudolf Steiner weist in einem Vortrag vom 23. Juni 1920 (GA 337a, S. 240) auf Fercher von Steinwands 1859 rätselhaft vorgetragene Prophetie hin. Fercher spricht dabei aus Erfahrungen, die er in Brasilien gemacht hat: „Was wir reden, hat nicht Mark; was wir tun, hat nicht Kern; was wir künstlerisch schaffen, hat nicht den Klang, nicht den Adel der großen

Natur. Es sieht aus, als hätten wir uns die Aufgabe gestellt, die Kunst durch dürre Eigenheiten, durch nüchterne Volkstümlichkeit, durch erzwungene Naturalismen zu necken. Was wir im übrigen noch denken oder zur Geschichte beitragen, hat Raum genug im Hohlkegel einer Schlafmütze.“

In Deutschland steigert sich dieser Hohlraum in die zweite Katastrophe hinein. Erst danach wird durch Machtverlust und Scham der Boden bereitet für eine neue kulturelle Identität ohne Grenzen nach Blut und Boden.

Das erste Land, von dem die Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg zu einem Kulturaustausch eingeladen wird, ist Brasilien. Die Biennale von Sao Paulo 1951 gründet die Beteiligung noch auf persönlich informelle Beziehungen und zeigt doch den Weg zu einem neuen Kosmopolitismus, der sich multikulturell realisieren möchte. Aus Brasilien grüßt eine Welt die sich in den Werken Tarsila do Amarals farbenfroh und ungebrochen darstellt.



Tarsila do Amaral, „Am See“

Mario de Andrades Hauptwerk „Macunaíma“ von 1926 schildert die Entfremdung des Helden von seiner natürlichen Umwelt und enthält doch immer wieder entzückende Lichtpunkte ungebrochener Schönheit und Widersetzlichkeit gegen das Geordnete: »Das schwarze Tigerweibchen wurde blitzwütend.

„Jetzt verschlinge ich dich, Gvatterin!“

Und lief hinter dem braunen Jaguar drein.

Das war eine Funkenflucht durch die Buschwälder, dass die Vögel klitzeklein wurden vor Angst und die Nacht so erschrak, dass sie gelähmt wurde. Daher ist es auch im Urwald immer stockfinster, selbst wenn es über den

Bäumen Tag wird. Die Ärmste kann nicht mehr gehen ...«



Tarsila do Amaral, „Der Mond“

In der zeitgenössischen Literatur Brasiliens ist auffallend häufig von träumenden und schlafenden Helden die Rede. Dabei wird auf Bewusstseinszustände gewiesen, die tiefer liegen als die zivilisatorische Außenseite unserer Gegenwart. Die Zukunft muss aus der Übereinstimmung oder Überbrückung von Vergangenheit und Zukunft gewonnen werden. Im Schöpfungsmythos der Guarani führen die Menschenströme Kriege miteinander, da sie ihren gemeinsamen Ursprung vergessen haben. Als das geschieht begegnen sich Sonne und Mond am Himmel und Tupã, der Schöpfergott, dröhnt mit seiner Donnerstimme: „Ihr alle seid Samen eines gleichen Waldes, der seine Wurzeln im gleichen Boden hat und von dem gleichen Hauch und demselben Himmelslicht ernährt wird. Wenn ihr einmal die Weisheit der roten Samen, der gelben Samen, der schwarzen Samen und der weißen Samen ausgetauscht habt, wird ein neues Volk geboren werden: das goldene Volk.“

Es gab manchen in diesen brasilianischen Junitagen, der in diesen Traum gern einstimmt. Die Kinder und Jugendlichen meinten sogar, in ein Stück dieser Wirklichkeit erwacht zu sein.

Statistiken zeigen die Verteilung der ethnischen Gruppen Brasiliens in wechselndem Verhältnis. 1940 betrug der Anteil weißer Menschen 63%. Im Laufe der nächsten 70 Jahre sank dieser Anteil auf 50%. Im selben Zeitraum verminderte sich der Anteil des schwarzen Bevölkerungsanteils von 15% auf 7%. Der Anteil der Pardo, das sind die Nachfahren aus der Verbindung von Schwarzen und Weißen, sowie Schwarzen und Indianern, stieg gleichzeitig von 21% auf 42%.

Solche Statistiken zeigen nicht viel, immerhin aber eine Unbefangenheit gegenüber äußeren Vererbungsmerkmalen. Sie sind ein Dokument antirassistischer Lebenswirklichkeit. Eben darin liegt ein zukunftsweisendes Potential. Aus der brasilianischen Geschichte erwächst auf gleichsam natürliche Weise etwas, das in Deutschland durch Katastrophen auf schmerzvolle Weise errungen werden musste.

Beiden Orten liegt jedoch als Aufgabe das noch vor, was Rudolf Steiner am 3. August 1924 in

Dornach ausgesprochen hat (GA 237): „Die Michael-Impulse wirken heute weit hinein in die Kräfte, die sonst bloß durch Rassen- und Volkszusammenhänge bestimmt sind. Heute wirkt das GEISTIGE rassenbildend. Die geistigen Interessen werden tonangebend. Man wird nicht mehr sagen können: der Mensch sieht aus wie ein Türke, Araber, Engländer, Russe oder Deutscher. Er beginnt Michaelit zu werden.“

Insofern war das Festival Multicultural im brasilianisch-deutschen Freundschaftsjahr 2013 ein wahres Michaelsfest, auch wenn es paradoxerweise an Johanni gefeiert wurde.

Ich möchte allen Brasilianischen Freunden, die mir diese Erfahrungen geschenkt haben, aufs Herzlichste danken, vor allem aber Sonia und Valdemar Setzer, bei denen ich mich in liebevollster Fürsorge befand und die meinem Mund und Ohr Zugang zur portugiesischen Sprachwelt erlaubt haben.

Hartwig Schiller



Pagu, Elsie, Tarsila do Amaral, Anita Malfatti und Eugènia Moreyra 1922, im Hintergrund: Mario de Andrade